

Behinderung ohne Behinderte!? Perspektiven der Disability Studies

Vorträge im
Sommersemester 2015

montags, 16.30-18.00 Uhr
Edmund-Siemers-Allee 1, Ostflügel
Raum 221

in Kooperation mit:

Arbeitsstelle für
wissenschaftliche
Weiterbildung



Zentrum
GenderWissen



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Disability Studies (DS) sind ein interdisziplinärer wissenschaftlicher Ansatz, der aus der politischen Behindertenbewegung im angelsächsischen Sprachraum hervorgegangen ist. Richtungweisend für DS ist das sogenannte soziale Modell von Behinderung, das davon ausgeht, dass Behinderung ausschließlich gesellschaftlich verursacht wird und dass in allen menschlichen Lebensbereichen behindernde Barrieren auftreten, die von Behinderung betroffenen Menschen die gleichberechtigte Teilhabe am Leben erschweren. Darüber hinaus ist für DS die Sichtweise selbstbetroffener Menschen maßgeblich. Die allen Studierenden wie Interessierten offen stehende Ringvorlesung bietet einen Zugang zu unterschiedlichen Themen, die für DS bedeutsam sind.

Die Ringvorlesung steht allen Interessierten offen. Die Räumlichkeiten sind rollstuhl-zugänglich und alle Vorträge werden von Schriftmittler_innen gedolmetscht.

13.04.2015

Einführungsvortrag und Programmvorstellung der Ringvorlesung

Dr. Esther Bollag, Lars Bruhn, Jürgen Homann, Anne Venter, Zentrum für Disability Studies (ZeDiS)

Soziale Arbeit als Tauziehen? Macht, Selbstbestimmung, Nicht-Identität

Jürgen Homann, Lars Bruhn

Der Vortrag bietet aus einer Disability-Perspektive anfängliche Überlegungen zu der Frage, worin das Dilemma im Grunde jeglicher Arbeit am Sozialen bestehen könnte: Helfer_innen und jenen, denen geholfen werden soll, die es zu integrieren, resozialisieren etc. gilt, ziehen womöglich gar nicht an einem Strang. Vielmehr sind der Identifikation mit den Betroffenen Grenzen gesetzt, die ein asymmetrisches Machtgefüge bedingen, das den objektiven Verhältnissen geschuldet ist. Dabei finden sich die Betroffenen bei genauerer Betrachtung eher auf der anderen Seite des Strangs wieder – also ein Tauziehen. Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für die Soziale Arbeit?

22.04.2015

Verwandelte Welten ohne Wunden. Crip Theory, soziale Bewegungen und künstlerische Forschung. Das "Crip Magazin" und andere Projekte.

Eva Egermann, Akademie der Bildenden Künste Wien, Herausgeberin des Crip Magazins

Kooperationsveranstaltung in der Ringvorlesung „Jenseits der Geschlechtergrenzen“

19.00-21.00 Uhr, Raum 0079, Von-Melle-Park 5

Meine Recherche beschäftigt sich mit widerständigen Praktiken, Aneignungen, sozialen Bewegungen und Popkulturen, die mit Krankheit und Behinderung zu tun haben. Verschiedenste Materialien finden sich in meinen künstlerischen Projekten wieder, re-inszeniert, überarbeitet zum Beispiel in Form einer Wandzeitung oder während einer Bandprobe. Entstanden sind dabei eine Ausstellung („Über unheimliche Zustände und Körper“), ein Zeitschriftenprojekt (das „Crip Magazine“) und künstlerische Arbeiten, wie Installationen oder Videos. Zum Beispiel habe ich Musiker_Innen in einen Proberaum eingeladen, um zu dem im Jahr 1981 zensierten Song „Spasticus Autisticus“ zu improvisieren. Die von mir gestalteten Poster an den Wänden des Proberaums verwiesen auf crip-popkulturelle Bezüge und meine Recherche.

Der Vortrag verweist auf die "radikale Krüppelbewegung" und die Aneignung der Krücke als Knüppel, das "Sozialistische Patientenkollektiv" (SPK), welches Krankheit als Protest (bzw. Waffe) für eine klassenlose Gesellschaft formulierte oder die Organisierung von anarchistischen "Outcast Nights" und nimmt Bezug auf Verbindungen Popmusik und Punk und den Kontext von Disability Studies und Crip Theory.

27.04.2015

Welche Rolle spielen Behinderung und psychische Krankheit in zeitgenössischen deutschen Spielfilmen?

Dr. Petra Anders, Lüneburg

Die Kultur- und Filmwissenschaftlerin Dr. Petra Anders wird in ihrem etwa 45-minütigen Vortrag einige Filmbeispiele aus ihrer Studie "Behinderung und psychische Krankheit im zeitgenössischen deutschen Spielfilm. Eine vergleichende Filmanalyse." vorstellen, um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie Behinderung und psychische Krankheit in deutschen Spielfilmen genutzt werden bzw. genutzt werden könnten. Der Vortrag wird sich darauf konzentrieren, auf Mythen, Metaphern und Stereotype bzw. „cultural beliefs“ aufmerksam zu machen. Ziel ist es, das Publikum für Darstellungen zu sensibilisieren und diesbezüglich eine Diskussion anzustoßen.

11.05.2015

Inklusionäre Sexualität. Behinderte Menschen als handelnde erotische Subjekte und die daraus folgende Wahrnehmung von ihnen als Objekte.

Matthias Vernaldi, Theologe, Berlin

Stärker als je zuvor stellen sich Menschen in unserer Kultur – weitgehend bedingt und getragen durch die neue Medialität des Netzes – als erotische Subjekte dar, d.h. sie kommunizieren, was sie an Sexualität lieben und ablehnen, was sie begehren, wie sie begehrt werden wollen usw. Erstmals tut das auch ein immer größer werdender Kreis behinderter Menschen, denen in der bisherigen Sicht ihrer Körperlichkeit Sexualität nur eingeschränkt zugestanden, bzw. ganz abgesprochen wurde. Diese Zuschreibung besteht weiterhin fort – besonders stark in der Tatsache, dass Behinderung als erotisch und sozial unattraktiv bewertet wird. Die Subjektivität bezüglich Erotik öffentlich zu machen und zu kommunizieren, ist ein Mittel, die Definitionshoheit über sich selbst zu erlangen. Daraus muss auch eine Veränderung der Sicht der Umgebung, der Wahrnehmung behinderter Menschen als erotische Objekte folgen.

18.05.2015

**Dabeisein ist nicht alles, aber ohne dabei zu sein ist alles nichts.
Inklusion zwischen Heilsbotschaft und Sozialtechnik.**

Prof. Dr. habil André Frank Zimpel, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

Bei sozialer Aussonderung, das belegt die Hirnforschung, werden im Gehirn aussondeter Menschen ähnliche Hirnregionen aktiv wie bei körperlich zugefügten Schmerzen. Daraus leite ich die Vermutung ab: Spätere Generationen werden unsere heutige Aussonderungspraxis als grausam bewerten. Wahrscheinlich wird Aussonderung von zukünftigen Generationen genauso geächtet wie heute die Prügelstrafe. Gelder, die für die Inklusion gedacht sind, versanden nicht selten in Kommissionen. Hier wird versucht, mit zusätzlichen Vorschriften Inklusion zu erzwingen. Aber: Je besser der Plan, umso mehr stören die Menschen. Viele Menschen fühlen sich von den Vorschriften noch zusätzlich unter Druck gesetzt. Unter Druck kann man nicht mehr klar denken. Man sieht nur noch Schwierigkeiten. Chancen werden verpasst.

01.06.2015

Persönliche Zukunftsplanung

Bärbel Mickler, ForUM e.V., Hamburg

In dem Vortrag geht es um die Einführung in die Theorie und Praxis des personenzentrierten Denkens und der Persönlichen Zukunftsplanung.

08.06.2015

>Titel wird noch bekannt gegeben<

Prof. Dr. Thorsten Knauth, Stellvertretender Geschäftsführender Direktor, Leiter der Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AiL), Universität Duisburg-Essen

15.06.2015

Umsetzung der Inklusion in Hamburg. Aufgaben, Programm und Maßnahmen des Inklusionsbüros

Klaus Becker, Projektleiter Inklusionsbüro, Hamburg

Wie kann Inklusion gelingen? Was braucht es, damit alle Menschen einbezogen werden können? Wie kann ich diesen Prozess organisieren?

Diese und mehr Fragen stellen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Inklusionsbüros seit nunmehr drei Jahren. In dieser Zeit wurden gerade im Bereich Bewusstseinsbildung zahlreiche Aktivitäten unternommen: Netzwerke wurden gebildet, Runde Tische organisiert, Vorträge gehalten und Veranstaltungen durchgeführt.

Dennoch entsteht in vielen Kreisen der Bevölkerung der Eindruck, dass Inklusion kaum umgesetzt wird. Oder dort, wo Umsetzung geschieht, trotzdem nicht alles perfekt ist.

Das Inklusionsbüro entwickelt sein Aufgabenfeld deshalb ständig weiter und versucht, die Notwendigkeit von Inklusion und deren Gelingen in der Zivilgesellschaft zu etablieren. Dazu gibt es verschiedene Wege und Methoden. Diese sind der Kern des Vortrages „Umsetzung der Inklusion in Hamburg, Aufgaben, Programm und Maßnahmen des Inklusionsbüros“.

22.06.2015

Was tut und bewirkt ein Behindertenbeauftragter für Pastorinnen und Pastoren in einer Landeskirche und auf der Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)?

Peter Frost, Vorsitzender des Konvents von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen e.V. (KbS), Copenbrügge

P. Frost beschreibt die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines Behindertenbeauftragten für Geistliche im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Viele denken, dass diese Arbeit gerade im kirchlichen Raum eine Selbstverständlichkeit sein muss. Aber es gibt dieselben Problemfelder wie in anderen Firmen und Ämtern, die durch spezielle Sonderrechte der Kirchen verkompliziert werden. Zusätzlich zum SGB IX sind auch immer die diversen kirchlichen Gesetze zu berücksichtigen. Auch sind die Auffassungen innerhalb der 20 Landeskirchen allein innerhalb der EKD sehr unterschiedlich. Auch die Strukturen der Kirchengemeinden können nicht 'über einen Kamm geschoren' werden. Der KbS ist eine Interessenvertretung von Geistlichen, die sich dieser Thematik angenommen hat und für die Entwicklung der Behindertenrechte in den Kirchen eintritt. Dafür wird der KbS sowohl von den Landeskirchen als auch von den Pfarrvereinen in Europa um Beratungen gebeten. Weiterhin können die Mitglieder in Veranstaltungen und Einzelgesprächen Hilfen erfahren.

29.06.2015

Das Recht auf inklusive Bildung – Umsetzung und Möglichkeiten in Hamburg

Uwe Stiehler, Bärbel Goldbach, Renate Wibrow, LAG Eltern für Inklusion e. V., Hamburg

1. Teil: Bärbel Goldbach, Renate Wibrow

Nach der UN-Behindertenrechtskonvention und dem neuen Hamburger Schulgesetz stehen Hamburgs Schulen vor dem gewaltigen Veränderungsprozess, Schulleben und Unterricht so zu gestalten, dass Schüler und Schülerinnen mit einer Behinderung bestmögliche Lern- und Entwicklungschancen erhalten - zusammen mit allen anderen Kindern und Jugendlichen. In diesem Wandlungsprozess zur inklusiven Schule müssen alle Beteiligten ihre gewohnten Bahnen verlassen und die unterschiedlichen Fähigkeiten und Schwierigkeiten jedes einzelnen Schülers und Schülerin erkennen und akzeptieren.

Auf dieser Grundlage können sich eine Willkommenskultur und eine veränderte Lernkultur entwickeln, die individuelles Lernen ermöglicht und veränderte Leistungsbewertungen nach sich ziehen. Ein multiprofessionelles Team und erforderliche Sachmittel sind wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen des gemeinsamen Lernens.

2. Teil: Uwe Stiehler

Der wissenschaftsorientierte Unterricht in Mathematik und den Naturwissenschaften ermöglicht grundsätzlich jedem, ohne Ansehen der Person, unabhängig von seiner Herkunft und seinen Besonderheiten, seiner Kultur, dem Geschlecht und dem Alter sich die Erfahrungen anderer systematisch anzueignen. Der Aufbau des Wissens gibt einen Weg vor, um von den Grundlagen immer weiter voranzuschreiten und sich so die Erfahrungen anderer bis hin zur Gegenwart anzueignen. Um aber einen Zugang zur Kunst der Entdeckungen zu finden, muss der Lernende den schöpferischen Prozess in bestimmten Grenzen nacherleben. Vor welchen Problemen standen Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton und Kolumbus? In den historischen Bezugsrahmen gestellt, lassen sich daraus Rätsel für Lernende entwickeln, die den Zugang zu den großen Abenteuern der Menschheit erleichtert. Der traditionelle Unterricht stellt die Schüler häufig schnell vor die fertige Lösung und verzichtet dabei auf jeden Nervenkitzel, auf jede schöpferische Regung und präsentiert die Wissenschaften zwar als schönen aber unangreifbaren, feindlichen und unlebendigen Gegner, der kaum zu bewältigen ist. So ist der Weg des schulischen Lernens gesäumt von Opfern des Physikunterrichts.

06.07.2015

Behindert erwünscht? Was sich aus der Debatte um wunschgemäß behinderte Wunschkinder für ein (auf-)richtigeres Verständnis von Behinderung und die Existenzbedingungen einer humanen Zukunftsgesellschaft lernen lässt.

Christoph Trüper (M.A.), Philosophie, Münster/Kassel

Das Vorhaben, eine Behinderung gezielt an die eigenen Kinder weiterzuvererben irritiert und provoziert (ethische) Einwände – dennoch gibt es einige reale Beispiele dafür. Es stellt das Streben der modernen Reproduktionsmedizin nach möglichst „gesundem“ Nachwuchs mithilfe ihrer eigenen Technologien infrage, konfrontiert aber selbstbewusste Behinderte zugleich mit der Frage, ob der Ansatz soziokultureller Behinderungsmodelle vollgültig sein kann, in Behinderung nur mehr ein – intrinsisch unbedenkliches – Persönlichkeitsmerkmal unter vielfältigen anderen zu erkennen. In meinem Vortrag gehe ich als mobilitätsbehinderter Ethiker meinem Verdacht nach, dass diese Behinderungsmodelle leibliche Existenzbedingungen für eine selbstgestaltete, gelingende Biographie unzulässig vernachlässigen und skizziere Leitfragen für ein erneuertes wertschätzendes Behinderungsverständnis.

13.07.2015

Was Sie schon immer über Leichte Sprache wissen wollten!

Anja Teufel, k Produktion, Hamburg

Rund um die Leichte Sprache geht bei unserem Vortrag: Regeln, Geschichte, Übersetzung, Zusammenarbeit und Prüfung durch Menschen mit Lernschwierigkeiten, Abgrenzung zur einfachen Sprache und und und. Eine Übersetzerin und eine Prüferin für Leichte Sprache berichten von ihrer Arbeit.

Kontakt

Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie
Zentrum für Disability Studies (ZeDiS)
Horner Weg 170
22111 Hamburg

info@zedis-ev-hochschule-hh.de
www.zedis-ev-hochschule-hh.de

Stand: April 2015

Das Projekt „Kompetenzzentrum Disability Studies an Hochschulen und in der beruflichen Weiterbildung“ wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert und von der Freien und Hansestadt Hamburg kofinanziert.



Europäische Union

Europäischer Sozialfonds ESF
Chancen nutzen, Beschäftigung sichern!



Hamburg